

Dr. James S. Spiegel, Christliche Ethik, Sitzung 4, Die Theorie des Gesellschaftsvertrags

© 2024 Jim Spiegel und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. James S. Spiegel über christliche Ethik. Dies ist die vierte Sitzung: Die Theorie des Gesellschaftsvertrags.

Okay, jetzt sprechen wir über die Theorie des Gesellschaftsvertrags.

Wie ich am Ende unserer Diskussion über den Utilitarismus bereits erwähnte, gibt es eine Form des Utilitarismus: den Regelutilitarismus. Dieser besagt, dass wir uns an jene Regeln halten, die, wenn sie befolgt werden, das Glück für die größte Zahl maximieren. Die Theorie des Gesellschaftsvertrags verfolgt dieses Ziel und stellt Regeln bereit, die uns als Individuen sowie als Gesellschaft leiten und unsere Vorstellungen von moralischer Verpflichtung und politischen Rechten auf diesen grundlegenden Regeln gründen. Die Idee dahinter ist, dass eine Einigung über diese grundlegenden Regeln die friedlichste, harmonischste, produktivste, glücklichste und zufriedenste Gesellschaft hervorbringen wird.

Man spricht von Gesellschaftsvertragstheorie, weil die Idee darin besteht, eine Art Vereinbarung – einen formellen Vertrag – zwischen den Bürgern einer Gesellschaft zu schließen, um dieses Ziel zu erreichen. Dadurch lassen sich einige Probleme des Handlungsutilitarismus vermeiden, wie etwa das Anwendungsproblem, das Problem der Rechte und das Gerechtigkeitsproblem – zumindest, wenn die Gesellschaftsvertragstheorie in anderen Aspekten erfolgreich ist. Zu den wichtigsten Vertretern der Gesellschaftsvertragstheorie zählen Thomas Hobbes, John Locke, Jean-Jacques Rousseau und John Rawls.

Wir werden über drei dieser Philosophen sprechen, angefangen mit Thomas Hobbes, der sagte, dass die Angst und er Zwillinge seien, weil seine Mutter während des Untergangs der Spanischen Armada mit ihm schwanger war. Das war 1588. Sie wusste nicht, ob dies ihr Ende sein würde.

Als sie davon hörte, dachte sie, wir würden alle sterben, und die Wehen setzten ein und sie gebar Thomas Hobbes. Aber ihm ging es gut. Er wurde etwa 90 Jahre alt.

Aber er schrieb dieses Buch, Leviathan, und dies ist das Titelbild daraus. Wenn wir die Figur mit dem Schwert und dem Dreizack – oder was auch immer das ist – vergrößern könnten, würden wir sehen, dass sie aus Hunderten oder Tausenden von Individuen besteht. Das ist ein gutes Bild für die Idee eines Gesellschaftsvertrags, in dem sich Menschen einigen, zusammenkommen und sich auf bestimmte Grundprinzipien einigen, die die Gesellschaft leiten, sodass sie wie ein einziger

Mensch funktionieren kann. Hobbes' Version der Gesellschaftsvertragstheorie ist unter den frühneuzeitlichen Gesellschaftsvertragstheoretikern einzigartig, weil er eine Art absolute politische Souveränität verteidigt. Die anderen Gesellschaftsvertragstheoretiker betonen die Zustimmung der Regierten und sogar das Recht auf Revolte.

Das ist nicht Hobbes' Ansatz. Er glaubt nicht an das Recht auf Revolution. Aber wir werden später über die anderen sprechen.

Zunächst zu Hobbes: Er geht von einem Naturzustand aus, in dem die Menschen keinerlei Gesetzen unterliegen und sich einfach von der Natur nehmen, was sie brauchen: Nahrung, Unterkunft und Kleidung. Es gibt keine staatliche Autorität. Wie sähe das Leben unter diesen Umständen aus, unabhängig davon, ob es in der Menschheitsgeschichte jemals einen solchen Naturzustand gegeben hat? Was wäre, wenn es keine staatlichen Autoritäten gäbe? Laut Hobbes wäre es ein Zustand des Krieges. Warum? Weil wir alle irgendwann dasselbe wollen.

Und da unsere Ressourcen begrenzt sind – wir haben ja nicht unendlich viele Güter zur Verfügung –, werden wir irgendwann in Konkurrenz zueinander geraten. Und da ich es unbedingt haben will und du es unbedingt haben willst, läuft es irgendwann darauf hinaus: Ich kämpfe darum. Stimmt's? Und das führt zu einem Kriegszustand.

Und es betrifft nicht nur dich und mich. Hunderte oder Tausende andere Menschen befinden sich in diesem Naturzustand. Es wird Chaos geben.

Das wird ein blutiges Chaos geben. Und so, sagt Hobbes bekanntlich, ist das Leben in einem solchen Naturzustand einsam, armselig, widerwärtig, brutal und kurz. Aber wer will das schon? Wer will in einem Zustand von Krieg und Feindschaft leben, in dem wir alle in Angst leben? Wir müssen uns holen, was wir von der Natur wollen, aber ich will deswegen nicht mit anderen Menschen kämpfen müssen.

Die Tatsache, dass Menschen hinsichtlich Intelligenz und Körperkraft annähernd gleich stark sind, verschärft das Problem. Denn jeder von uns denkt: „Ich kann ihn besiegen. Ich kann einen Weg finden, ihn zu bezwingen.“

Und wenn wir gleichermaßen davon überzeugt sind, diesen Wettstreit gewinnen zu können, erhöht das die Wahrscheinlichkeit eines Konflikts. Um es hier zu verdeutlichen: Wir haben eine Art Gleichheit der Hoffnung oder der Fähigkeit, Dinge zu erreichen, verbunden mit unserem Wunsch nach denselben Dingen. Das führt im Naturzustand zu einer gewissen Feindschaft und einem kriegerischen Zustand.

Die Frage ist also: Wie können wir dieses Problem überwinden? Wie können wir diesen Kriegszustand vermeiden und die damit einhergehende Angst bekämpfen? Wir wollen nicht ständig in Angst leben. Hier setzt Hobbes an und argumentiert, dass

uns bestimmte Grundrechte und Gesetze allein aufgrund unserer Vernunft gelten. Das grundlegendste Naturrecht, so Hobbes, ist das Recht auf Selbsterhaltung.

Ich habe das Recht, mein Leben zu schützen. Und ich habe das Recht, jede mir zur Verfügung stehende Macht einzusetzen, um mein Leben zu schützen. Das ist ein grundlegendes Naturrecht, ein grundlegendes Recht auf Leben, das er hier anerkennt.

Und dann behauptet er auch, dass es ein fundamentales Naturgesetz gebe, das diesem Recht auf Leben, der Freiheit zur Selbsterhaltung, entspreche. Und zwar die Pflicht, Leben zu erhalten, ein grundlegendes Zerstörungsverbot. Nun, ich glaube nicht, dass er dieses Naturgesetz und dieses Naturrecht ausreichend begründet.

Er würde sagen, es basiere letztlich auf unserer Fähigkeit als vernunftbegabte Wesen. Aber ich möchte mehr wissen. Worauf gründet dieses Grundrecht und dieses Gesetz wirklich? Woher kommt es? Allein an unser universelles Verlangen nach diesen Dingen und unsere Vernunft zu appellieren, genügt nicht, sei's drum.

Das ist seine Behauptung, und dass wir dieses Naturrecht achten und uns an dieses Naturgesetz halten sollten, um das Leben zu erhalten. Daher schlägt er vor, dass alle Menschen gemeinsam ihre Rechte an eine souveräne Einzelperson oder vielleicht eine kleine Gruppe von Personen abtreten, üblicherweise jedoch an einen Monarchen, König oder eine Königin. Wir tauschen unsere Rechte gegen das Versprechen von Schutz und dem Erhalt unserer Freiheit an diesen politischen Souverän ein.

Ich gebe also etwas auf und gewinne etwas. Wir schließen hier einen Deal ab. Es ist ein Vertrag.

Es ist ein Pakt. Es ist eine Vereinbarung, die wir eingehen werden. Und wir werden jemanden auswählen müssen, dem wir absolut vertrauen können.

Jemand, auf den man sich verlassen kann und dem man vertrauen kann, dass er diese souveräne Macht nicht missbraucht. Wir sind jedoch bereit, einige unserer Rechte aufzugeben, im Gegenzug für das Versprechen, geschützt zu werden. Auch wenn wir unsere absolute Freiheit verlieren, gewinnen wir Schutz und müssen nicht länger in Angst leben.

Da dieser Herrscher Gesetze erlässt, deren Übertretung – insbesondere bei schweren Verstößen – strafbar ist und man weiß, dass Mord und Vergewaltigung mit Gefängnis oder gar der Hinrichtung geahndet werden können, betrifft die Angst, die ursprünglich das Leben im Naturzustand prägte, nun nur noch diejenigen, die diese Gesetze brechen. Wer sich an die Gesetze hält, braucht nichts zu fürchten. Der Herrscher erlässt also diese Gesetze – mit Konsequenzen, die bei Übertretung der

wichtigsten Gesetze mitunter tödlich sein können –, um eine stabile und harmonische Gesellschaft zu schaffen und die Angst zu beseitigen, die uns sonst daran hindern würde, wahres Glück zu erfahren.

Dieser Transfer und Austausch erfolgt durch den Gesellschaftsvertrag. Auch in unserer Gesellschaft gibt es einen solchen Vertrag, unsere Verfassung, aber darüber hinaus viele weitere Gesetze. Wir haben also ein gewisses Maß an Freiheit gegen Sicherheit eingetauscht, nicht wahr? Ich könnte ja nicht einfach mit 240 km/h über die Straße rasen, selbst wenn mein Auto so schnell fahren könnte.

Ich könnte wahrscheinlich 100 oder 120 fahren, aber es ist mir verboten. Ich habe meine Freiheit dafür aufgegeben, wohl wissend, dass die Konsequenzen so schwerwiegend sein werden, dass ich verhaftet werde oder eine hohe Geldstrafe bekomme, vielleicht sogar meinen Führerschein verliert und meine Freiheiten dadurch noch weiter eingeschränkt werden. Also sage ich: Okay, ich stimme zu, eine bestimmte Geschwindigkeitsbegrenzung nicht zu überschreiten, die je nach Straße unterschiedlich ist.

Im Gegenzug für diese Sicherheit kann ich mich darauf verlassen, dass sich auch andere an die Geschwindigkeitsbegrenzungen halten, richtig? Und das schützt mich. Es ist also eine Art Abmachung. Eine Art Vertrag, den wir mit unseren Machthabern und unseren Mitmenschen in der Gesellschaft schließen.

In Hobbes' Vorschlag gab es jedoch einen einzigen Herrscher, der die gesamte Macht innehatte, und die Krone seiner Zeit war sehr erfreut darüber, dass er ihre politische Autorität stärkte. Dies weckt bei vielen Gelehrten Zweifel an Hobbes' wahren Motiven. Es gab jedoch auch andere Vertragstheoretiker, die nicht so sehr daran interessiert waren, den Status quo im Sinne des Gottesgnadentums von Königen und Königinnen zu verteidigen.

Einer von ihnen war John Locke, der etwas später lebte und ebenfalls ein britischer Denker war. 1690 veröffentlichte er seine beiden Abhandlungen über die Staatsführung, wobei seine zweite Abhandlung zu den einflussreichsten politischen Dokumenten aller Zeiten zählt. Die amerikanische Unabhängigkeitserklärung fasst Lockes politische Theorie im Wesentlichen zusammen und wendet sie an.

Eine gute Möglichkeit, Lockes Gedanken kennenzulernen, ist die Lektüre unserer Unabhängigkeitserklärung. Unsere Gründerväter waren sehr klug darin, die damaligen Entwicklungen in der Gesellschaftsvertragstheorie zu verfolgen und sich auch an den Ideen der antiken Griechen und Römer zu orientieren. Und mit dieser neuen Welt, die sie entdeckt hatten und in der sie lebten – die ein oder zwei Jahrhunderte zuvor von Europäern entdeckt worden war –, dachten sie: „Jetzt, da wir die Wilden, wie sie sie nannten, vertrieben haben, ist unsere Chance, von vorn anzufangen.“

Wir befinden uns im Grunde in einem Naturzustand. Die Ureinwohner Amerikas hätten das natürlich etwas anders gesehen. Aber wie dem auch sei, trotz all des Unrechts beschlossen die Europäer damals, eine neue Nation zu gründen.

An wen sollten wir uns wenden, um uns bei der Gestaltung dieses neuen Systems leiten zu lassen? Sie entschieden sich für die Theorie des Gesellschaftsvertrags, im Grunde Lockes Version davon. Locke ging, wie Hobbes, von der Vorstellung eines Naturzustands aus, ebenso wie von der Idee eines Kriegszustands und natürlicher Rechte und Gesetze. Er war der Ansicht, dass Hobbes hier im Wesentlichen auf dem richtigen Weg war.

Locke identifizierte Leben, Freiheit und Eigentum als natürliche Rechte. In der Unabhängigkeitserklärung erweiterte Jefferson diese Auffassung leicht, indem er das Eigentum durch das Streben nach Glück ersetzte. Locke glaubte jedoch an diese natürlichen Rechte sowie an ein grundlegendes Naturgesetz: die Pflicht, anderen Menschen keinen Schaden zuzufügen.

Aber wir müssen, wie schon Hobbes, seine Intuition teilen: eine Art Vertrag, um diese Freiheit zu bewahren, die menschliche Natur zu zügeln und Eigentumsrechte zu sichern. All das ähnelt also sehr dem Ansatz von Thomas Hobbes. Locke unterscheidet sich jedoch in seiner Ablehnung von Hobbes' Vorstellung eines absoluten politischen Souveräns. Er hält eine solche absolute Souveränität für unangebracht.

Er plädiert für die Idee der Zustimmung der Regierten. Und glücklicherweise, ich möchte sagen, hielten die Gründerväter dies für den besten Weg. Halten wir uns also an Lockes Idee der Zustimmung der Regierten, bei der das Volk sich selbst durch ernannte Abgeordnete oder politische Vertreter regiert.

Wir wählen also Menschen, die uns auf all diesen verschiedenen Ebenen – lokal, bundesstaatlich und national – dienen und verschiedene Funktionen ausüben: als Gesetzgeber, als Vollstrecker des Gesetzes, als Exekutive und als Richter. Wir haben sogar eine Art dreigliedriges Regierungssystem mit Gewaltenteilung, wie es Locke und andere Gesellschaftsvertragstheoretiker wie Montesquieu vorschwebte. Doch die Idee der Zustimmung der Regierten ist derzeit noch recht neu, da man das Volk gewissermaßen indirekt souverän macht. Sie herrschen also über mich – als Zivilbeamter, Gesetzgeber, Exekutive, Präsident, Premierminister – und zwar nur deshalb, weil ich und meine Mitbürger dies so festgelegt haben.

Wir haben Sie an die Macht gebracht. Wir werden Sie wählen, und wir können Sie auch wieder abwählen. Es ist also eine Art Herrschaft durch Zustimmung der Regierten.

Und obwohl es die Gründerväter waren, die diesen Gesellschaftsvertrag für uns entworfen haben, und seitdem viele Generationen vergangen sind, sind wir alle daran gebunden. Locke verwendete den Begriff der stillschweigenden Zustimmung, um dies zu verdeutlichen: Selbst wenn jemand diesen Gesellschaftsvertrag nicht unterzeichnet hat – und niemand, der heute lebt, hat die US-Verfassung unterzeichnet, da sie ursprünglich nur von einigen Dutzend Menschen unterzeichnet wurde –, sollte sie doch das gesamte Volk repräsentieren. Bis heute repräsentiert sie alle Amerikaner.

Locke sagt, dass ich durch stillschweigende Zustimmung meine Entscheidung, in diesem Land zu bleiben und von seinen Gesetzen und staatlichen Leistungen zu profitieren, akzeptiert habe. Mein Erfolg dank dieses Systems beweist meine Zustimmung. Ich bekenne mich damit, die Bestimmungen unseres Gesellschaftsvertrags und alle Gesetze, die die Regierenden mit Zustimmung der Bevölkerung erlassen haben, zu befolgen.

Das ist also ein entscheidendes Element in Lockes Theorie. Das andere ist das Recht auf Revolte oder das Recht auf Revolution. Da die Herrscher nur mit Zustimmung des Volkes regieren, besteht eine stillschweigende Übereinkunft, dass es die Pflicht der Regierenden, der Herrscher, ist, diese Gesetze durchzusetzen und dem Volk auf gerechte Weise zu dienen.

Wenn sie deutlich davon abweichen, wenn sie ihren Teil der Abmachung verletzen und ihrer Verpflichtung, ordnungsgemäß zu regieren, Gesetze zu erlassen, zu urteilen und sie durchzusetzen, nicht nachkommen, dann haben sie im Grunde ihr Recht, uns zu regieren, aufgegeben. Das bedeutet, dass wir gegen ein zutiefst repressives Regime rebellieren können, denn indem dieses repressive Regime unsere Rechte auf diese Weise verletzt und von der Abmachung abgewichen ist, hat es uns in einen Naturzustand zurückversetzt. Und in diesem Zustand haben wir das Recht zu rebellieren, zu revoltieren, eine Revolution zu beginnen.

Dies hatte großen Einfluss auf unsere Gründerväter und ihre Argumentation viele Jahre später, im 18. Jahrhundert, als sie die britische Krone als missbräuchlich ansahen – insbesondere durch die Besteuerung ohne Vertretung, die Einquartierung von Soldaten in Privathäusern und die Missachtung von Eigentum –, dass es Zeit für eine Revolte war. Und so kam es zum Revolutionskrieg. Unsere Gründerväter betrachteten dies als eine einfache und unkomplizierte Anwendung des Lockeschen Revolutionsrechts.

Das ist also ein wichtiges Merkmal von Lockes politischer Theorie, das unser aller Leben beeinflusst hat. Wenn Sie US-Bürger sind, haben Sie Locke dafür zu danken – oder ihn zu verfluchen. Nun ist es eine offene Frage, die wir im Zusammenhang mit Krieg erörtern werden: Ist ein Revolutionskrieg jemals gerechtfertigt?

Wissen Sie, welche Kriterien für einen gerechten Krieg gelten? Es gibt Befürworter und Gegner des gerechten Krieges. Doch wenn man Kriege mitunter für gerechtfertigt hält, wann – wenn überhaupt – ist dann ein Revolutionskrieg angebracht? Viele würden sagen: niemals. Daraus müsste man schließen, dass der Amerikanische Unabhängigkeitskrieg ein ungerechter Krieg war. Darüber werden wir sprechen.

Der dritte und letzte Vertreter der Vertragstheorie, der spätere Gelehrte John Rawls, lehrte viele Jahre in Harvard und verfasste das bahnbrechende Werk „Eine Theorie der Gerechtigkeit“. Es gilt als unbestritten, dass Rawls der bedeutendste Vertragstheoretiker des 20. Jahrhunderts ist. Er verfolgt jedoch einen etwas anderen Ansatz hinsichtlich der grundlegenden Regeln oder Prinzipien, die seiner Ansicht nach in einer Vertragssituation gelten sollten.

Er ist der Ansicht, dass wir die gerechtesten Prinzipien wählen sollten. Die Frage ist: Wie gelangen wir dorthin? Und genau hier schlägt er ein recht neuartiges Gedankenexperiment vor, um zu grundlegenden Gerechtigkeitsprinzipien zu gelangen. Er beruft sich dabei nicht wie Hobbes und Locke auf die Vorstellung eines Naturzustands.

Das ist jedenfalls nützliche Fiktion. Es ist nicht real. Es ist eine Art Gedankenexperiment.

Niemand weiß, wie der ursprüngliche Zustand der Natur aussah. Selbst Hobbes und Locke müssten zugeben, dass es sich dabei lediglich um ein Gedankenexperiment handelt. John Rawls argumentiert – oder schlägt vor –, dass ein anderes Gedankenexperiment nützlicher sein wird.

Und das nennt er einen Schleier des Nichtwissens. Die Frage ist: Welche Prinzipien würden Sie als grundlegende Leitprinzipien der Gesellschaft wählen? Angenommen, Sie befänden sich in einem Zustand der Unwissenheit, sagen wir, vorübergehender Unwissenheit, einer Art vorübergehender Amnesie bezüglich der Einzelheiten Ihres Lebens: Ihrer ethnischen Zugehörigkeit, Ihres Geschlechts, Ihres Alters, Ihrer Fähigkeiten oder Behinderung, Ihres IQs, Ihrer besonderen Talente. Stellen Sie sich vor, Sie würden all diese Dinge über sich selbst vergessen.

Welche Prinzipien würden Sie für Ihre Gesellschaft wählen? Angenommen, Sie erinnern sich an Ihre individuellen Merkmale oder Ihre Erinnerung daran kehrt zurück – Sie könnten behindert sein, einer Minderheit angehören, weiß sein, über besondere Talente verfügen oder eben nicht. Welche Prinzipien würden Sie wählen? Genau so sollten wir vorgehen, so Rawls. Er glaubt, dass dieses Gedankenexperiment des Schleiers des Nichtwissens uns zu den verlässlichsten und nützlichsten Gerechtigkeitsprinzipien führen wird.

Er legt sich auf zwei unterschiedliche Prinzipien fest, die er anschließend sehr gründlich auf verschiedene Institutionen anwendet, während er die Grundlagen seiner Theorie entwickelt. Eines dieser Prinzipien ist das Prinzip der gleichen Freiheit. Gemäß diesem Prinzip hat jeder Mensch das gleiche Recht auf die größtmögliche Grundfreiheit, die mit einer ähnlichen Freiheit für andere vereinbar ist.

Lasst uns also die Freiheit so weit wie möglich ausdehnen, soweit dies mit der Freiheit aller anderen vereinbar ist. Es ist gewissermaßen eine Anwendung oder Verdeutlichung des Gedankens, dass mein Recht, meinen Arm zu schwingen, dort endet, wo meine Nase ist. Generell sollten wir die Freiheit des Einzelnen so weit wie möglich ausdehnen, soweit dies mit der Freiheit anderer vereinbar ist.

Dieses Prinzip wird dann durch etwas ergänzt oder ausgeglichen, das er Differenzprinzip nennt. Laut diesem Prinzip wird es immer Ungleichheiten geben. In einer Gesellschaft mit sehr vielen Menschen ist ein gewisses Maß an Ungleichheit unvermeidbar.

In welchem Umfang sollten solche Ungleichheiten also zulässig sein? Gemäß dem Differenzprinzip müssen soziale und wirtschaftliche Ungleichheiten so gestaltet sein, dass sie erstens allen zum Vorteil gereichen und zweitens mit Positionen und Ämtern verbunden sind, die allen offenstehen. Dieses Prinzip ist in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung, Diskussion und Debatte weitaus umstrittener als das Prinzip der gleichen Freiheit. Der Grundgedanke ist jedoch, dass Ungleichheiten, soweit sie zulässig sind – etwa soziale und wirtschaftliche –, so beschaffen sein müssen, dass jeder scheinbar davon profitiert.

Was bedeutet das genau? Wie kann jemand mit einem niedrigeren sozioökonomischen Status von jemandem mit einem höheren Status profitieren? Nun, wenn die Person in der höheren Position gesellschaftlich wertvolle Dinge tut, kommt das auch den Menschen in den anderen sozialen Schichten zugute. Nehmen wir zum Beispiel einen Arzt, einen Neurochirurgen wie Ben Carson. Er ist extrem wohlhabend. Wie ist er so reich geworden? Er steht ganz oben auf der sozioökonomischen Leiter.

Oh, Gehirnoperationen durchführen und Leben retten, etwas bewirken, einen Eingriff durchführen und Fähigkeiten anwenden, die wir anderen nicht haben. Und das hat er durch jahrelanges, intensives Training geschafft. Er war bereit, das zu tun.

Er besaß die kognitiven Fähigkeiten, die ruhige Hand und die Geduld dafür. Und so bin ich sehr froh, in einer Gesellschaft zu leben, in der Menschen enorm profitieren und sogar als Neurochirurgen und in vielen anderen Bereichen der Medizin zu Millionären werden, denn auch ich profitiere davon. Und so ist es auch mit Sportlern und Künstlern, die – je nachdem, wer man ist – ebenfalls Millionen verdienen können, denn ich genieße Musik, Filme und hochklassigen Fußball.

Aber genau solche Dinge können wir im Kontext der Rawls'schen Vertragstheorie diskutieren. Welche Dienstleistungen oder Fähigkeiten bringen Menschen mit, für die sie viel Geld verdienen? Ist es angemessen, dass sie so viel mehr verdienen? Ist es wirklich angemessen, dass ein NBA-Spieler oder ein anderer Profisportler Millionen von Dollar im Jahr damit verdient, einen Gummiball durch einen Metallring zu befördern oder mit Eschenholz auf Kuhhaut zu schlagen? Im Ernst? Viele würden sagen: Ben Carson, klar. Ein Neurochirurg, ja.

Ich bin mir aber nicht so sicher, ob Clayton Kershaw, der einen Ball immer wieder mit 153 km/h wirft, Hunderte von Millionen Dollar verdienen sollte. Es gibt also viele Details, über die wir diskutieren könnten, aber das ist ein grundlegender Gedanke. Der zweite Teil des Differenzprinzips besagt, dass die sozioökonomischen Ungleichheiten im oberen Bereich, wo Menschen Millionäre und Milliardäre sind, zumindest allen zugänglich sein müssen.

Es muss zumindest prinzipiell für jeden möglich sein, dorthin zu gelangen. Ist das überhaupt realisierbar? Auch das ist fraglich, aber das ist die Grundidee. Rawls hat diese Theorie ausführlich weiterentwickelt; sie stellt eine weitere Variante der Vertragstheorie dar.

Es ist im Grunde dieselbe Idee wie bei Hobbes und Lott: Es gäbe eine Art formelle Vereinbarung, die diesen Vertrag begründen würde, und die Gesellschaft würde dementsprechend aufgebaut. Das ist ein guter Einblick in die wichtigsten Theorien des Gesellschaftsvertrags, und ich denke, es gibt einige Stärken, die wir hier anerkennen sollten. Die Ethik des Gesellschaftsvertrags liefert uns einfache und plausible Antworten auf schwierige Fragen, wie wir leben sollten, zumindest in einer Polis oder einer Zivilgesellschaft.

Sie liefert moralische Regeln selbst für Skeptiker und Relativisten. Sie umfasst alle. Ich meine, wenn man in dieser Gesellschaft mit diesem bestimmten Gesellschaftsvertrag lebt, gelten all diese Regeln für einen selbst, sie betrifft also jeden, und das scheint eine Stärke dieser Theorie zu sein.

Es greift zudem eine wichtige Erkenntnis auf, die im sogenannten Gefangenendilemma – einem beliebten Gedankenexperiment der Spieltheorie – zum Ausdruck kommt. Dieses zeigt, dass Menschen, die eigennützig handeln, in bestimmten Situationen Entscheidungen treffen, die nicht optimal sind und ihren eigenen Interessen zuwiderlaufen. Am rationalsten ist es, Opfer für das Gemeinwohl zu bringen. Dadurch profitiert man selbst, da man nicht nur an sich selbst denkt und somit das Beste für sich und alle anderen erreicht. Wir müssen bereit sein, einige unserer Interessen zurückzustellen, um unser eigenes Wohl zu fördern. Genau darin liegt das Paradoxon des Gefangenendilemmas, das auch in der Ethik des Gesellschaftsvertrags bestätigt wird.

Das sind also bedeutende Stärken und Erkenntnisse der Theorie des Gesellschaftsvertrags. Es gibt jedoch auch einige Probleme. Ein Problem besteht darin, dass die Theorie des Gesellschaftsvertrags auf einigen Gedankenexperimenten basiert, die nicht völlig zuverlässig sind.

Es gibt historische Romane wie „Der Naturzustand“ und Gedankenexperimente wie „Der Schleier des Nichtwissens“. Wie verlässlich sind diese? Und vielleicht decken sich meine Intuitionen darüber, welche Grundprinzipien oder Regeln wir für die Gesellschaft festlegen würden, nicht mit Ihren. Dadurch werden Rechte und Pflichten künstlich.

Das ist eine etwas konstruierte Art, zu moralischen Regeln zu gelangen. Und sind es wirklich moralische Regeln oder vielmehr politische Vorgaben, die die grundlegenden moralischen Prinzipien nicht wirklich berühren? Diese Kritik würde er auch äußern, und ich halte sie für wichtig. Drittens herrscht allgemeine Übereinstimmung über bestimmte Prinzipien.

Das garantiert nicht, dass diese Prinzipien selbst gerecht sind. Nehmen wir beispielsweise Rawls. Er legt sich auf die gleiche Freiheit und das Differenzprinzip fest, von denen er glaubt, dass Menschen hinter einem Schleier des Nichtwissens sie als oberste Richtlinien für die Gesellschaft wählen würden.

Erstens, woher kann er sich so sicher sein, dass jeder das so wählen würde? Gäbe es nicht wahrscheinlich einige, die anderer Meinung wären? Vielleicht sogar die Mehrheit. Vielleicht würden sich nur Rawls und eine Minderheit der besten Denker auf diese Prinzipien einigen. Wir sind ihm beim Lesen seines Buches gewissermaßen ausgeliefert, nicht wahr? Dass dies die Prinzipien sind, die rationale Menschen hinter einem Schleier des Nichtwissens wählen würden.

Aber noch grundlegender ist: Selbst wenn rationale Menschen diese Prinzipien wählen würden, bedeutet das nicht, dass diese Prinzipien an sich gerecht sind. Nur weil die meisten Menschen diesen Prinzipien zustimmen würden, heißt das nicht, dass sie die gerechtesten sind. Hier liegt also ein Denkfehler vor.

Das ist ein Fehlschluss. Ich halte es für einen fatalen Fehler in Rawls' Theorie, anzunehmen, dass die Wahrscheinlichkeit, mit der Menschen bestimmte Prinzipien wählen, garantiert, dass die Prinzipien selbst gerecht sind. Die Ethik des Gesellschaftsvertrags ist also ein Weg, die historisch äußerst wichtige ländliche utilitaristische Sichtweise umzusetzen.

Und wieder einmal hat dies unser aller Leben tiefgreifend beeinflusst. Und es ist in vielerlei Hinsicht genial und sehr praktisch. Und aus politischer Sicht ist dies vielleicht sogar das Beste, was wir tun können.

Doch es gibt weiterhin Schwächen, und vor allem: Reicht das wirklich aus, um unsere tiefsten moralischen Pflichten, Verpflichtungen und Rechte umfassend zu erfassen? Die Theorie des Gesellschaftsvertrags weist eine erhebliche Einschränkung auf. Viele würden argumentieren – und ich stimme dem zu –, dass diese Theorie zwar aus politischer Sicht bei der Gestaltung einer Gesellschaft mit einer Verfassung sehr nützlich ist, aber wenig Aufschluss darüber gibt, was unsere tiefsten, universellen moralischen Pflichten und Rechte sind.

Wir müssen uns daher einer anderen, geeigneteren Theorie zuwenden. Das werden wir als Nächstes tun.

Hier spricht Dr. James S. Spiegel in seiner Vorlesung über christliche Ethik. Dies ist die vierte Sitzung: Die Theorie des Gesellschaftsvertrags.